

wichtiger politischer Ereignisse und Entwicklungen in Zentralamerika abgeschlossen. Eine gute Zusammenfassung (S. 168–183) erleichtert auch dem »schnellen Leser« den Einstieg in die angesprochenen Themen. Genauso wie der Verfasser in der Analyse der sozialen Probleme Lateinamerikas darauf besteht, daß weder dependenztheoretische noch modernisierungstheoretische Zugänge außer Acht gelassen werden dürfen, um der Komplexität der Situation und ihrer Ursachen gerecht zu werden, plädiert er auch in seinen sozialetischen Optionen dafür, die Begriffe »Entwicklung« und »Befreiung« nicht gegeneinander auszuspielen. Den häufig »dysfunktionalen«, nationalen Eliten der Länder Lateinamerikas käme in beiden Konzepten insofern eine Schlüsselfunktion zu, als sie sowohl für Rückständigkeit wie für Abhängigkeit wesentlich mitverantwortlich seien und Alternativen der Entwicklung und Befreiung nur dann Aussicht auf Erfolg hätten, wenn diese Eliten ihre langfristigen Interessen erkennen und politische Entscheidungsprozesse für alle, insbesondere die Ärmsten öffnen würden. Dies setzt natürlich stärkeres Selbstbewußtsein, politische Organisation und Solidarität unter und mit den Armen, ein »empowering of the poor«, voraus. Auch sei vor diesem Hintergrund ein Dialog und eine Zusammenarbeit zwischen Christdemokratie und Befreiungstheologie nötig und möglich. Es gebe jedoch auch nach dem »Ende des Sozialismus« keinen Grund, die Kernaussagen der Befreiungstheologie, wie v.a. die Option für die Armen, zurückzunehmen. Aber es sei eine intensivere Debatte über konkrete Vermittlungen und Umsetzungen dieser Option gefordert.

Der Versuch, gegensätzliche Ansätze miteinander ins Gespräch zu bringen und ihren ergänzenden Charakter für den jeweils anderen aufzuzeigen, entspricht vielleicht auch einem gewissen Harmoniebedürfnis, zumindest dem Bestreben, verhärtete ideologische Fronten aufzubrechen und an die Pflicht zur solidarischen Mitwirkung aller zu appellieren. Ob ein solches Verfahren jedoch für die Diskussion möglicher Lösungswege für Lateinamerika tatsächlich beiträgt, muß bezweifelt werden. Auch Frank Sawyer kann trotz der positiv klingenden Überschrift über seinem letzten Abschnitt »Toward a hopeful option« die heute weit verbreitete Ratlosigkeit nicht überwinden.

Würzburg

Gerhard Kruip

Wiesenthal, Simon: *Segel der Hoffnung. Christoph Columbus auf der Suche nach dem gelobten Land*, Ullstein / Berlin–Frankfurt/M. 1991, 251 S.

Ob Columbus Nachfahre spanischer Juden war, ist in der Vergangenheit immer wieder diskutiert worden. Die Quellenlage hat eine zweifelsfreie Beantwortung dieser Frage bislang nicht zugelassen. SIMON WIESENTHAL möchte mit seinem Buch Antworten auf offene Fragen geben, indem er das Vorhaben des Columbus in Beziehung setzt zu der von Zwangstaufen und Inquisition geprägten Situation der jüdischen Bevölkerung im Spanien des 15. Jahrhunderts. Der Tag, an dem Columbus zu seiner ersten Fahrt aufbricht, ist gleichzeitig der Tag, an dem das Vertreibungsdekret der spanischen Könige Isabella und Ferdinand wirksam wird. »Gibt es eine Verbindung zwischen seiner Entdeckungsreise und der Austreibung der Juden?« (15) Welche Beziehungen haben zwischen Columbus und den spanischen Juden, Marranen und Conversos bestanden? WIESENTHAL beginnt seine Untersuchung mit einem kurzen Aufriß der Geschichte der Juden auf der iberischen Halbinsel (15–69), die zugleich eine Geschichte des christlichen Antisemitismus ist. Zunehmende Benachteiligung und Bedrängnis ließen unter der jüdischen Bevölkerung die jahrhundertealte Sehnsucht nach einem Leben in einem jüdischen Land wieder aufblühen. Reiseberichte, Legenden, Briefwechsel etc., die WIESENTHAL in seinem zweiten Kapitel anführt, dokumentieren die zur Gewißheit gewordene Hoffnung auf einen derartigen Zufluchtsort. Der drängende Wunsch, Kontakt zu den verlorenen Brüdern der zehn Stämme Israels aufzunehmen, fand neue Nahrung in den Reiseplänen des Columbus, der hier selbst als Heimatloser erscheint, gehetzt und bestrebt, die eigene Herkunft zu verschleiern (148). Muß diese Haltung neben den profunden Kenntnissen des Jüdischen als ein weiterer Hinweis auf eine jüdische Abstammung verstanden werden, die zu verdunkeln angesichts der tödlichen Bedrohung durch die Inquisition notwendig war? Für WIESENTHAL spricht »sehr, sehr

vieles« für eine solche Annahme, u.a. die von ihm untersuchten Schriftzeichen und Eintragungen in den Bordbüchern (105–152). Über diese mögliche jüdische Abstammung des Columbus hinaus hat es, so die These des Autors, eine von beiden Seiten gewollte Verbindung zwischen Juden und Columbus gegeben. Ohne die finanzielle Unterstützung durch spanische Juden und Conversos wie Luis de Santangel, »die das bereits abgesagte Unternehmen durch ihre Fürsprache bei Isabella retteten« (177), wäre die Expedition des Columbus nie zustande gekommen. Im Unterschied zu dem Columbus-Forscher Salvador de Madariaga sieht WIESENTHAL den Grund für dieses »faktische Bündnis« weniger in der Abstammung des Columbus als vielmehr in seinem Vorhaben selbst, das der Sehnsucht der Juden nach jüdischen Königreichen, die zumeist in Asien vermutet wurden, zu entsprechen schien (180). Die Hoffnungen, die die spanischen Juden in die Reise des Columbus setzten, erfüllten sich nicht. Stattdessen erwartete sie ein Schicksal als Flüchtlinge, die auf der Suche nach Asyl nicht selten erneut Opfer von Verfolgung und Inquisition wurden (188–235). »Dennoch« — so schließt der Autor seine Untersuchung — »öffnete Columbus eine neue Welt. Eine neue Welt für Verfolgte. Und zu dieser neuen Welt strebten während Jahrhunderten Juden und Marranen trotz aller Verbote, die ihnen spanische und portugiesische Könige auferlegten.« (238)

Erkenntnisse, mit denen eine endgültige Klärung der Herkunft des »Entdeckers« möglich wäre, liefert die Untersuchung WIESENTHALS nicht. Hier ist er, wie andere auch, darauf angewiesen, die Lücken in den vorliegenden Quellen mit Spekulationen zu füllen. Jedoch läßt das von ihm vorgelegte und ausgewertete Material die Diskussion um Columbus in einem neuen Licht erscheinen. WIESENTHAL gelingt es, in einer beeindruckenden Fülle von Beispielen und Einzelheiten die Verbindungen zwischen Columbus und der jüdischen bzw. marranischen Bevölkerung Spaniens zu untermauern. Darüber hinaus besteht das Verdienst des Autors vor allem darin, an die Unterdrückung und Verfolgung der spanischen Juden zu erinnern, die in der Ausweisung durch die Katholischen Könige vor 500 Jahren ihren schmerzlichen Höhepunkt erreichte — ein Aspekt, der in der Auseinandersetzung mit der Bedeutung von 1492 bislang kaum Beachtung gefunden hat.

Münster

Katja Heidemanns

Die Anschriften der Mitarbeiter dieses Heftes:

Dr. Ulrich Dehn, 2-9-4-2 Koishikawa - Bunkyo-ku, Tokyo 112

Prof. Dr. Ottmar Fuchs, Gartenstr. 16, 8600 Bamberg

Prof. Dr. Hans-Werner Gensichen, Eckenerstr. 1, 6900 Heidelberg 1

Dr. Hermann Janssen, Kirchberg 13, 5100 Aachen

Dr. Gerhard Kruip, Neubergweg 2, 8703 Ochsenfurt

Dr. Johannes Meier, Neustr. 11, 4630 Bochum 1